

Polemike

Opomba uredništva

Objavljamo odgovor univ. prof. Richarda Wolframa z Dunaja na polemični članek univ. prof. Vilka Novaka »Slovenci v nemških etnoloških priročnikih«, ki smo ga objavili v rubriki »Polemika« v zadnji številki Slovenskega etnografa. Ta odgovor smo pred objavo posredovali tudi prof. Novaku, ki je nanj napisal svoj odgovor. Tudi tega objavljamo. Uredništvo je sprejelo v vednost razlago prof. Wolframa, da zanj oznaka »windische« ne pomeni drugega kot izraz »Slowenen«. Obenem pa moramo ugotoviti, da ima ta beseda pri nas v Sloveniji še vedno šovinistični prizvok in ji ne moremo odvzeti značaja psovke.

S tem uredništvo tudi zaključuje to polemiko v prepričanju, da bo prispevala po svoje k temu, da bodo v bodoče tudi v tujih etnoloških znanstvenih priročnikih navajali pravilno oznake in etnične termine za Slovence, tudi za tiste, ki živijo izven meja republike Slovenije.

Anmerkung der Redaktion

In dieser Nummer bringen wir eine Replik von Univ. Prof. Dr. Richard Wolfram (Wien) auf den in der letzten Nummer des »Slovenski etnograf« in der Rubrik Polemik veröffentlichten Beitrag von Univ. Prof. Dr. Vilko Novak »Slovenci v nemških etnoloških priročnikih« (Die Slowenen in deutschen ethnologischen Handbüchern). Die Replik ließen wir vor der Veröffentlichung auch Prof. Novak zukommen, der darauf eine Antwort verfasst hat. Die Redaktion nimmt die Erklärung von Prof. Wolfram, die Bezeichnung »Windische« bedeute ihm nichts anderes als der Ausdruck »Slowenen«, zur Kenntnis. Nichtdestoweniger muß aber gesagt werden, daß dieses Wort noch immer einen chauvinistischen Beiklang hat, weswegen sein Schimpfwortcharakter nicht vom subjektiven Ermessen abhängt.

Die Redaktion betrachtet hiermit die vorliegende Polemik als beendet, in der Überzeugung, etwas dazu beitragen zu haben, daß in Zukunft auch in fremden ethnologischen Handbüchern richtige Bezeichnungen bzw. ethnische Termine für die Slowenen, auch für die außerhalb der Grenzen der Republik Slowenien lebenden, verwendet werden.

Zu dem Artikel von Vilko Novak: »Die Slowenen in deutschen völkerkundlichen Handbüchern«

(Slovenski etnograf XX, S. 176 ff.)

Da dieser polemische Artikel in der Hauptsache mich betrifft und gegen einen Ausdruck gerichtet ist, den ich in der »Iro-Volkskunde« (München 1963) verwendete, möchte ich ein Wort über dieses Sammelwerk an sich vorausschicken.

Dieser Band ist alles andere als ein vollständiges und gleichmäßig durchgeführtes Handbuch. Einzelne Völker sind recht ausführlich behandelt, andere, wie z. B. Skandinavien, ziemlich summarisch als eine Gruppe, und viele fehlen überhaupt. Darunter alle west-



slawischen Völker (Tschechen, Slowaken, Polen), aber auch die Magyaren. Der Beitrag über die Sowjetunion schildert nicht die Volkskulturen dieses Landes, sondern die Stellung der volkskundlichen Forschung der Sowjetunion zur Volkskultur. Die slawischen Völker und auch andere haben also Grund zur Unzufriedenheit, wenn sie eine systematische Darstellung jeder ihrer Volkskulturen erwarten. Eine solche wurde — vielleicht durch den Tod des einen Herausgebers — nicht erreicht. Andererseits hatten die Herausgeber aber auch eine andere Absicht mit ihrem Buch, die im Vorwort erwähnt ist, in den Instruktionen an die Mitarbeiter aber noch stärker hervorgehoben war: Sie wollten nicht den Bestand der einzelnen Volkskulturen in den Vordergrund rücken, sondern die Auseinandersetzung der alten Kultur mit der neuen Zeit und die dadurch hervorgehobenen Veränderungen. Das haben die einzelnen Autoren in verschiedener Weise ausgeführt. Prof. Alois Schmaus z. B., der Münchner Slawist und Balkanologe, schrieb nur einen zusammengefaßten Artikel über Südosteuropa insgesamt, einschließlich Griechenlands. Darin behandelt er hauptsächlich die heutigen Bewegungsvorgänge in der Volkskultur und die Strukturwandlungen. Das beleuchtet er mit wechselnden Beispielen aus verschiedenen Ländern dieses Raumes, wie es zum jeweiligen Thema gehört. Slowenien fällt dabei tatsächlich fast unter den Tisch. Außer einem Hinweis auf den »grünen Georg« sind es nur einige Erwähnungen, daß in diesem Teilstaat Jugoslawiens die modern-europäische Entwicklung besonders weit vorgeschritten ist. Im übrigen läßt der knappe Raum für die einzelnen Beiträge den Verfassern kaum die Möglichkeit zu einer wirklichen Vertiefung in irgendwelche Sachverhalte.

Wenn Prof. Novak auch einige kritische Worte über die beiden älteren Sammelwerke von Buschan und Bernatzik sagt, so richtet sich seine Polemik doch in der Hauptsache gegen mich. In ihr finde ich einen Vorwurf besonders ungerecht. Seit Jahren bin ich bemüht, mich über die slowenische Volkskultur näher zu unterrichten. Davon zeugen zahlreiche Anfragen meinerseits an die slowenische Akademie der Wissenschaften über slowenische Bräuche und ihre Verbreitung, Bitten um Literaturbeschaffung usw., die alle immer freundlichst erfüllt wurden. Vorwürfe, daß ich entweder unorientiert oder einseitig sei, muß ich deshalb mit aller Entschiedenheit zurückweisen.

Im Grunde habe ich mir den Unwillen des slowenischen Kollegen aber dadurch zugezogen, daß mir bei Südkärnten der Ausdruck »Windische Gruppe« in die Feder kam. Ich muß gestehen, ein Binnenösterreicher steht da fassungslos vor den Emotionen, die durch einen solchen Ausdruck jenseits der Grenze hervorgerufen werden. Denn — und ich möchte doch sehr bitten, daß man das in Slowenien zur Kenntnis nimmt — weder ich, noch irgendjemand den ich kenne, verbindet damit eine herabsetzende Bedeutung. Für uns ist das einfach der alte und immer noch vorhandene Sprachgebrauch. Er kommt — »horribile dictu« — sogar innerhalb der slowenischen Minderheit in Kärnten vor. Wäre es böse gemeint, müßte man sich in Slowenien auch über österreichische Ortsnamen aufregen, z. B. »Windischgarsten« in Oberösterreich, wo ich Ferien zu verbringen pflege und das mir daher ein alltäglicher Ausdruck ist. In Oberösterreich gibt es ferner ein »Windschberg«, »Windschdorf«, im Burgenland ein »Windisch-Minihof« neben einem »Kroatisch-Minihof« usw. Glauben Sie wirklich, daß wir mit all dem eine Beschimpfung verbinden?

Ein Wort zur Sache scheint mir allerdings offenbar dringend nötig. »Venedi«, »Venethi« war der alte Name der Germanen für ein nichtslawisches Nachbarvolk, das in der Gegend der

Lausitzer Kultur lebte. Der Name bedeutet nach R. Much: »die Befreundeten«, also etwas sehr Gutes und Freundliches. Dieses Volk wanderte dann nach Süden ins Venetische ab. Ihr Name aber wurde von den Germanen dann auf die hinter den ursprünglichen Venethi sitzenden Slawen übertragen. Es muß also auch da ein ähnliches Verhältnis geherrscht haben. Seither ist er der germanische und dann deutsche Name für sämtliche Slawen überhaupt, althochdeutsch »Winida«. Die Allgemeingültigkeit geht auch aus dem finnischen »Venäjä« (aus älterem »Venädä) für »Rußland« hervor, das die Finnen aus dem Germanischen entlehnten. Von diesem germanischen Namen stammt ebenso die Bezeichnung »Wenden« für die Lausitzer Sorben und die Spreewälder, wie unser »windisch«. Ein Blick in die magyarischen Wörterbücher zeigt ferner auch dort: »vend« = Wende, wendisch. Und mit »Vend« bezeichnen die Magyaren auch die Bewohner von Prekmurje also eine slowenische Volksgruppe. Es ist dies die mitteldeutsche Lautform, die entweder auf literarischem Wege oder von den mitteldeutschen Siedlern in Nordungarn zu den Magyaren kam. Der Name »Slawen« jedoch ist im Deutschen jung und entstammt literarischer Überlieferung. Es ist bei uns das »Fremdwort«. So viel zum Sprachlichen.

Die slowenische Volksgruppe in Kärnten ist ein diffiziles Problem. Daß sie Eigenentwicklungen durchgemacht hat, wird schwer zu leugnen sein. Bei dem langen friedlichen Zusammenleben mit den deutschen Kärntnern auch ganz verständlich. Ebenso daß es Unterschiede innerhalb dieser Volksgruppe gibt, denen wieder moderne Entwicklungen gegenüberstehen, die in eine vereinheitlichende Richtung gehen. Was ist übrigens so Schlimmes daran, daß sich 5 Dialekte innerhalb der Kärntner slowenischen Volkssgruppe finden und in ihrer Sprache zahlreiche deutsche Lehnwörter? Bei den Kroaten im Burgenland gibt es noch viel mehr und stärker unterschiedene Dialekte und in diesen viele magyarische und deutsche Lehnwörter. Trotzdem regt sich dort niemand darüber auf. Im Burgenland leben Deutsche, Kroaten und Magyaren durchaus friedlich miteinander.

Wenn ich Prof. Novaks Polemik überblicke, so muß ich feststellen, daß sie gegen mich mit Ausdrücken geführt wird, die bei einer objektiven Debatte nicht verwendet werden können. Er unterstellt mir, Chauvinist oder unwissend zu sein, alle Slowenen zu beleidigen, ich habe mein Fach kompromittiert usw. Es sei im Grunde zwecklos, gegen mich und Gleichgesinnte zu polemisieren, womit ich also zu den ganz Verstockten gezählt werde. Ich sehe mich gezwungen dazu unmißverständlich zu sagen, daß diese Einstellung und Ausdrucksweise Prof. Novaks gegen mich falsch, unberechtigt und beleidigend ist. Es fehlt mir wirklich an bösen Absichten. Sollte Prof. Novak, den ich bisher schätzte, dies nicht zur Kenntnis nehmen, würde ich das bedauern. Allerdings würde ich dann auch meinerseits von einer solchen Haltung nicht unberührt bleiben können. Die Ausdrucksweise Prof. Novaks möchte ich nicht mit gleicher Münze zurückzahlen. Denn ich bin jedenfalls kein Chauvinist und habe auch nicht die Absicht, einer zu werden. Vieles in dieser ohnedies schwierigen Welt wäre leichter, wenn man sich vorher — da wir einander ja sogar einmal persönlich begegnet sind — z. B. durch direkte Fühlungnahme von den wirklichen Ansichten und Absichten unterrichtet, ehe man sozusagen gleich »mit Kanonen schießt«.

Richard Wolfram, Wien.